

Ausstellung

Titel: wir - Regina Marxer zeigt im Engländerbau eine Installation aus 40 Bildern

wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir
wir wir wir wir wir

wir

Dass alles von allem abhängig sein kann und alles von allem beeinflusst werden kann, ist keine neue Erkenntnis. Sich diesem Thema jedoch malerisch konzeptuell zu nähern, ist ein besonderer künstlerischer Versuch, den Regina Marxer unternimmt. Ab 14. September sind vierzig neue Bilder im 360 qm großen Kunstraum Engländerbau in Vaduz in einer Ausstellung mit dem Titel „wir“ zu besichtigen.

Der eigene Puls ...

Regina Marxers Ausgangspunkt ist eine Grunderfahrung: Der eigene erlebte Puls, zeichnerisch umgesetzt, erzeugt ein rhythmisches Muster, das den eigenen Puls widerspiegelt. Einen Rhythmus wiederzugeben ist auch eine der ersten zeichnerischen Äußerungen, die Kinder machen, Klopfbewegungen, die sich als Punkte auf Papier niederschlagen. Dies kann man als eine Art Verbindung von Erfahrung und Äußerung zugleich und damit als Vergewisserung der eigenen Person auffassen.

Im Frühjahr 2003 war für Regina Marxer der Zeitpunkt gekommen, ihre Strategien und Modelle bezüglich der Malerei neu zu überdenken. Dabei griff sie auf eine alte Erfahrung zurück, die gleichsam einen Null-Punkt setzt und einen neuen Ausgangspunkt schafft. Sie begann sich der eigenen Kreativität zu vergewissern, indem sie anfang, Punkte auf Flächen zu malen.

Neue Bildsprache – Punkte

Das nur vordergründig Banale und der gleichzeitige Reiz an dieser nicht rationalen Tätigkeit ließen Regina Marxer nicht mehr los und die Arbeit mündete in einer Kultivierung einer neuen Bildsprache. Die Punkte, wenngleich verschieden groß, sollten gleichberechtigt neben anderen erscheinen. Die Farbe wurde immer wichtiger und mit der Zeit entstanden Bilder, die eine ausgeglichene Verteilung der Punkte aufweisen - einerseits durch extreme Buntheit und verschiedene Zahl und andererseits durch deren Größe.

Das vermeintlich Einfache, das allen Begreifbare, tritt in den Vordergrund. Vierzig gänzlich unterschiedliche, jedoch gleichartige Bilder stellt Regina Marxer dem Betrachter als Möglichkeit eines Wahrnehmungserlebnisses gegenüber. Die gelernte Grafikerin, die in den siebziger Jahren an der Hochschule der Künste in Berlin studierte, gibt mit den Bildern

weder Inhalte vor, noch stellt sie die Kunst des Malens in den Mittelpunkt. Die Bilder selbst haben keinen Mittelpunkt und kein Zentrum. Die Bilder selbst, im Raum verteilt, werden ihrerseits zu Punkten.

Keilrahmen, Leinwand, Farbe und Staffelei sind die Grundausstattung der Ausstellung. Vierzig Punkt-bilder auf Staffeleien. Hier sind alle Bilder gleichberechtigt, keines sticht besonders hervor. Auch alle Punkte auf den Bildern wirken gleichberechtigt, trotz der schrillen, manchmal humorvollen Buntheit. Die Punkte treten fast körperhaft aus der Hintergrundfarbe hervor, man kann jeden Pinselstrich sehen. Jeder Punkt steht für sich, aber wirkt nur mit allen anderen. Und alle zusammen schwirren und flimmern. Für den Betrachter wird das zu einer gewissen Anstrengung oder auch zum Vergnügen. Es entsteht wie beim Betrachten einer Blumenwiese eine Ambivalenz zwischen beruhigendem Blick auf die Vielfalt und der Möglichkeit eines fortlaufenden Springens der Augen zwischen Farben und Farbkonstellationen.

Installation

Die Verteilung der Bilder im Raum und die Präsentation auf Staffeleien machen die Ausstellung zur Installation. Der ganze Raum ist gemeint. Man kann um die Bilder und ihre Staffeleien herumgehen und die Bilder von ihrer Rückseite betrachten. Dadurch wird das Gegenständliche, die Verneinung des Bildes als Illusionsfläche, Farbe und Material werden betont.

Es drängt sich bei Regina Marxer immer wieder auf, das Sichtbare gleichsam als Gedanken aufzufassen und Begriffe zu hinterfragen. Ob sie (wie in einer früheren Arbeit) 160 kleine Windräder auf einer Rasenfläche platziert und dies „Einzug der Gladiatoren“ nennt oder Skulpturen mittels eingebauter Lautsprecher sprechen lässt, wie in einer anderen Installation, immer geht es über das Sichtbare hinaus.

Zum Rahmenprogramm im Kunstraum Engländerbau gehört ein Stammtisch mit wechselnden Gästen, der jeden Dienstag während der Ausstellung stattfindet und Gelegenheit zur Diskussion bietet. *Axel Jablonski*

KUNSTRAUM

Engländerbau



Regina Marxer

wir

Vernissage

Di 13. Sept 2005, 18 Uhr

Einführung

Axel Jablonski, Kurator

Ausstellungsdauer

Mi 14. Sept., bis So 30. Okt. 2005

Finissage

So 30. Okt. Führung durch die Ausstellung, 15 Uhr

Rahmenprogramm

Jeden Dienstag Stammtisch mit wechselnden Gästen, 18 Uhr

Sonntag, 25. September:

„wir auch“ – Musikperformance mit Markus Gsell (Holz) und Herbert Walser (Blech), 11 Uhr

Samstag, 8. Oktober: Lange Nacht der Museen

Führung mit Axel Jablonski, 19 und 21 Uhr

Musik mit Marco Schädler, Klaus Beck und Gaston Oehry, 20 und 22 Uhr

Städtle 37 FL-9490 Vaduz
Telefon +423 2 333 111
www.kunstraum.li

Öffnungszeiten

Di / Do 13-20 Uhr Mi / Fr 13-17 Uhr

Sa / So 11-17 Uhr Montag geschlossen



gertrud kohli momente

retrospektive
2005 – 1975

17.9. – 16.10. 2005



küfer-martis-huus
ruggell / liechtenstein

öffnungszeiten:
fr und sa 14 – 17 uhr
so 11 – 17 uhr

GÖTTIN

HEXE

HEILERIN

Zu einer Kulturgeschichte weiblicher Magie

27. August – 27. November 2005

Die Ausstellung nach dem Konzept des Frauenmuseums in Hittisau wurde mit Objekten zur Liechtensteiner Geschichte ergänzt.

Öffentliche Führungen durch die Ausstellung:
Fr., 2. und 30. September, 19 Uhr



Öffnungszeiten:
Fr/Sa 14 – 17 Uhr
So 11 – 17 Uhr

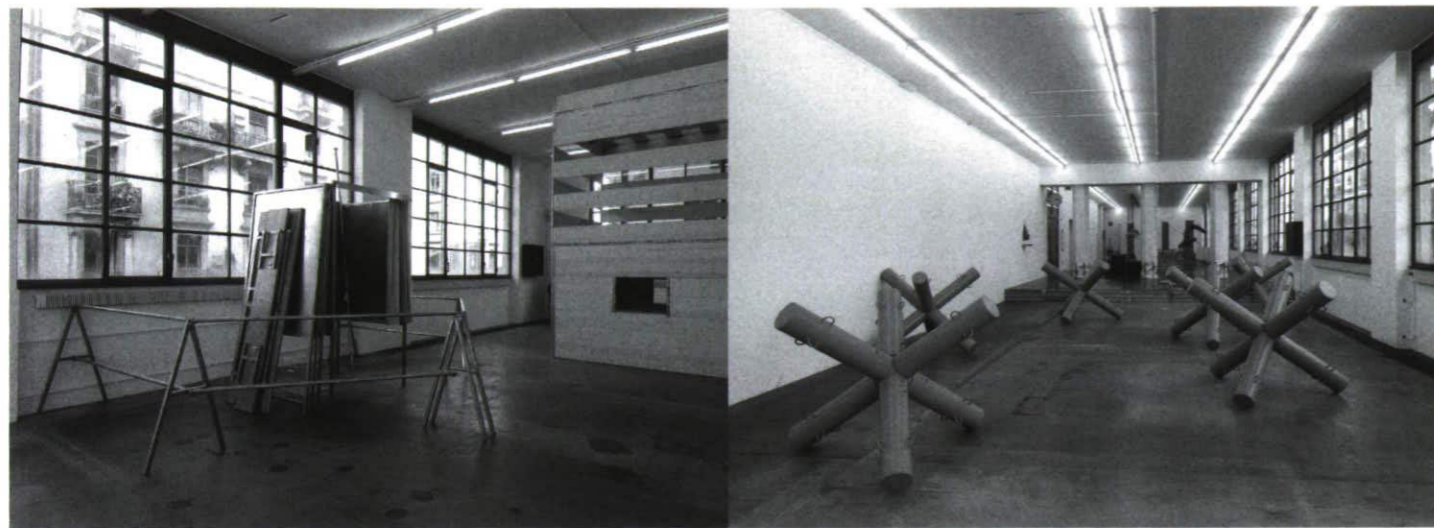
Gruppen nach Voranmeldung

Küfer-Martis-Huus
Giessenstrasse 53
FL-9491 Ruggell
Tel. +423 371 12 66

Ausstellung

Die Verfrachtung gesellschaftlicher und politischer Realitäten

Fabrice Gygi im Kunstmuseum St. Gallen



Fabrice Gygi
Kunstmuseum St. Gallen
2.9.-13.11.2005
Di - Fr 10 - 12, 14 - 17
Mi 10 - 12, 14 - 20
Sa/So 10 - 17

Der 1965 geborene Schweizer Künstler Fabrice Gygi bewegte sich früher in der Genfer Hausbesetzerszene. Geprägt von den damit einhergehenden teils heftigen Auseinandersetzungen mit den obrigkeitlichen Machtstrukturen, lesen sich seine künstlerischen Arbeiten heute wie kritische Kommentare zu sozialen und politischen Realitäten. Sie spiegeln persönliche Erfahrungen des Künstlers wider und reflektieren die verkrusteten Machtverhältnisse. Gygi verschiebt seine Ansichten über die Zustände der Gesellschaft mit minimalistisch-theatralischen Gesten in die Zonen der Kunst. Er greift in seinem Vokabular auf die Sprache des Postminimalismus, der Performance und der Body Art zurück und übersetzt diese - angereichert - in die Gegenwart. Seine Formationen ruhen zumeist als eigenständige skulpturale Arrangements in sich selbst und suchen dennoch stets ein Gegenüber, von dem sie sich abgrenzen können.

Gygi selber präzisiert sein werkstrategisches Vorgehen: „Ich habe den Eindruck, ich kopiere Dinge, die ich in der Welt beobachte. Ich arbeite ein wenig wie ein figurativer Maler, beseelt von einer wahren Sorge um Realismus. Ich versuche mir Dinge anzueignen, indem ich sie aus der Erinnerung rekonstruiere. Es handelt sich jedoch nie um eine Kopie der Realität. Ich transformiere sie, veredle sie, sei dies indem ich sie vereinfache oder karikiere.“

Schutzraum und Gefahrenzone

Die Ausstellung, die nun ab 2. September im Kunstmuseum St. Gallen läuft, stellt die erste umfassende Präsentation des Werks von Fabrice Gygi in einem Deutschschweizer Museum dar. Dabei ist das St. Galler Projekt als eine Art Satellit anzusehen, der wie die Ausstellung in der Villa Merkel in Esslingen (Frühjahr 2005) und die kommende Werkpräsentation im Orange County Museum of Art in Newport Beach (USA) seinen Ausgangspunkt in Gygis „Mutual-Agreement“-Einrichtung im Genfer Mamco (Musée d'Art moderne et contemporain) hat. Im Zentrum dieser Genfer Ausstellung (Okt. 2004 - Jän. 2005) stand unter anderem die Arbeit „Roadblock“, die bereits durch die im Begriff „Straßensperre“ enthaltene Information auf die inhaltlichen Dimensionen von Gygis Schaffen verweist.

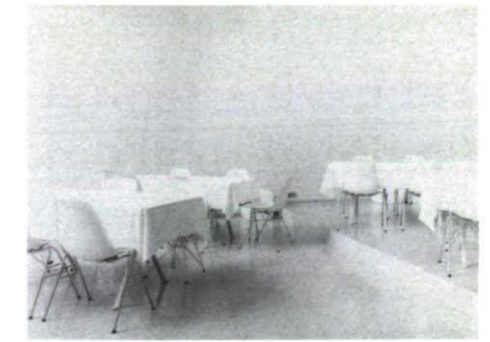
Analog zu diesem Schlüsselwerk wecken seine bühnen- und zeltartigen Bauten sowie die immer wieder in den Vordergrund tretenden Absperrungen und polizeilichen Gerätschaften Assoziationen zu Schutzräumen und Gefahrenzonen. Er entwarf beispielsweise ein Wartehäuschen für eine Bushaltestelle, eine Tribüne, eine Wahlkabine, aber auch Zufluchtsorte, die mit der Ausübung von Macht verbunden sind (Podium, Gericht), und Orte, von denen aus Gewalt ausgeübt werden kann (Schilderhaus, Befestigungsanlage). Sein Ideenreservoir enthält auch aufblasbare Ge-



Werner Reiterer, Anfänge der Raumfahrt



Ralph Künzler, Gebrauchshund



Andrea Witzmann, Ich weiß, was du gestern getan hast

len und gesellschaftlichen Qualitäten. Sie entwickeln neue Strategien im Umgang mit den Fragmenten der Wirklichkeit.“

Marmeladengläser und Pappteller

Im Werk des Berliner Künstlers Thomas Eller wird das Medium Fotografie kritisch in Bezug auf seine Aktualität, seine Bedingungen und Perspektiven hinterfragt. An die Stelle des dokumentarischen Anspruchs tritt angewandte Wahrnehmungstheorie, wenn Eller Gegenstände aus dem Alltag aus ihrem flächenverhafteten Dasein als fotografische Abbilder befreit, indem er die Dinge ausschneidet und sie überdimensional vergrößert wieder in die Gegenwart des Betrachters zurückführt. An den gattungsspezifischen Grenzen zwischen Kunst, Design, Bildhauerei und Architektur macht auch das Werk des Düsseldorfer Künstlers Martin Huidobro nicht halt. Real ins Unwirkliche vergrößert malt und baut der Künstler Marmeladengläser und Pappteller, die sich durch ihre plastische Monumentalität, die formale Reduktion und eine intensive Buntkala auszeichnen.

„Barbie forever“ nennt sich die Fotoserie der Münchnerin Iska Jehl, die sich mit befremdlichen Wohnweltinszenierungen und menschenleeren häuslichen Idyllen befasst, die die Idee vom trauten Heim als Ort des Rückzugs ad absurdum führen. Barbie-Puppenmöbel, von der Künstlerin zusammengetragen, fotografiert, digital bearbeitet und in die Interieurs exklusiver Möbelanbieter eingebunden, lassen Mädchen- und Erwachsenenwelt aufeinanderprallen.

Auf die Spur des Phänomens Design, das geradezu inflationär alle Lebensbereiche umfasst, begibt sich hingegen Ralph Künzler aus Stuttgart. Seine re-konstruierten Ready-mades entstehen aus Ge- und Erfundenem und sind bizarr-hybride Prototypen, die als völlig zweckfreie Ideengebilde den Übergang vom wirklichen in den fiktiven Raum von Designmodellen markieren.

Stilleben mit Fetischcharakter

Zwischen Realität und Fiktion setzt auch Werner Reiterer (Wien) an, mit einem Werk, das sich vor einem stark konzeptuellen Hintergrund ereignet. Dathe: „Werner Reiterer operiert auf subtile Weise an den Erfahrungen der Andersheit. Mit der Beobachtungsgabe und Besonnenheit des Archäologen schürft er unter der Oberfläche des Gewöhnlichen in den Sedimenten unserer Lebensgewohnheiten.“

Auf die Allgegenwart von Konsumartikeln verweisen die minutiös abgebildeten, isolierten Gegenstände in den gemalten Stilleben des Dornbirner Malers und Zeichners Heinrich Salzmann. Malstifte, Turnschuhe, Getränkeflaschen, Eintrittskarten und andere Dinge des Alltags mehr, wiedergegeben in überscharfer Farbigeit und überrealistischer Genauigkeit, erfahren in der zeitintensiven Behandlung durch den Künstler eine fetischartige Wertschätzung, die sie im Alltag längst verloren haben.

Mit ihrer Fotokamera nähert sich dagegen Andrea Witzmann

(Wien) thematisch an „das Künstliche der Realität und die Realität des Künstlichen“ (Dathe) an. Ihre Serien befassen sich mit der nüchternen Alltagsästhetik von gegenwärtiger Wohn- und Lebenskultur. In weiß erstarrten Räumen, einem öffentlichen Speisesaal oder einem privaten Badezimmer, ortet sie Farbentzug. Doch Spuren von Abnutzung und der Gebrauch von Dingen beschwören die Anwesenheit des Menschen, die eine vergessene Zahnbürste sagen lässt: „Ich weiß, was du gestern getan hast“.

Claude Piguet, Annelore Schneider und Swann Thommen treten seit 2001 unter dem Namen collectif-fact auf. Vor dem Hintergrund einer Reorganisation und Neuinterpretation des Bild-Raum-Verständnisses, befasst sich die Genfer Künstlergruppe ausschließlich mit computergenerierter Kunst und entwickelt auf der Basis von dokumentarischem Filmmaterial virtuelle Kamerafahrten durch die urbane Welt. Ariane Grabher



BODENSEE INSTITUT BREGENZ
FÜR INTEGRATIVE PÄDAGOGIK
UND KREATIVE THERAPIE

„IMPROVISATION IN DER
MUSIKTHERAPIE“
mit Dr. Fritz Hegi
4. - 6.11.2005

„MUSIKTHERAPIE“
an 6 Wochenenden
mit Dr. Fritz Hegi, Dr. Karin
Schumacher, Peter Osten, Peter
und Cornelia Cubasch
Beginn: 14. - 16.10.2005

SO VIEL LIEBE WIE DU BRAUCHST
IMAGO - Paar-Seminar
mit Cornelia und Peter Cubasch
7. - 9.10.2005 in Zürich



Anmeldung und Information:
Bodensee-Institut-Bregenz, Ölrainstr. 24, A-6900 Bregenz
Tel./Fax +43(0)5574/53698
bib.cubasch@aon.at, www.bodenseeinstitut.com